

Reifeprüfung in St. Petersburg

Die Schweizer Degenfechter stehen an den Weltmeisterschaften in Russland unter Druck

PATRICK KÜNZLE

Die Basler Marcel Fischer und Benjamin Steffen sowie die Berner Fabian und Michael Kauter müssen an der WM stark fechten, wollen sie sich für die Olympischen Spiele qualifizieren. Die Titelkämpfe beginnen am Wochenende, die Degenwettbewerbe der Männer am Dienstag.

Amateursportler müssen gelegentlich improvisieren. Das zeigt sich an der Pressekonferenz der Schweizer Degenfechter vor den Weltmeisterschaften in St. Petersburg. Marcel Fischer, Fabian und Michael Kauter kommen eine Viertelstunde zu spät zum Termin. Sie haben zuvor noch in der Fechtgesellschaft Basel trainiert und diese gemeinsame Zeit ausgekostet – weil selten alle drei gleichzeitig zum Üben kommen. Der Vierte im Bunde erscheint gar noch etwas später: Benjamin Steffen ist eine Veranstaltung an der Universität in die Quere gekommen – gleich zum Semesterstart will der Anglistik-Student dort nicht allzu häufig fehlen.

Dass die vier Schweizer Fechter allesamt Amateure sind, sagt jedoch nichts über ihr sportliches Vermögen aus. Im Gegenteil: «Wir hatten noch nie ein derart starkes Team», schwärmt Nationaltrainer Rolf Kalich. Fischer, Steffen und die Kauter-Brüder gehören zur Weltspitze – alle vier haben sogar das Potenzial, um an der WM im Einzel eine Medaille zu holen. Das zeigen die Ergebnisse dieser Saison. Michael Kauter holte sich in Lissabon seinen ersten Weltcup-Sieg, Fabian Kauter kehrte von der EM im belgischen Gent mit Einzel-Bronze zurück, Steffen und Fischer erreichten je einen zweiten Platz im Weltcup.

ALS TEAM NACH PEKING. Es ist jedoch nicht so, dass das Degen-Team ob dieser Erfolge nun mit breiter Brust zur WM fährt. Der Grund: Die Schweizer stehen unter enormem Erfolgsdruck. Sie müssen im Team-Wettbewerb, der am 7. Oktober stattfindet, ein gutes Resultat erzielen. Gelingt dies nicht, dann droht ihnen ihr erklärtes Ziel aus den Augen zu entschwinden: die Qualifikation für den olympischen Teamwettbewerb 2008.

Die Hürden für die Olympia-Qualifikation sind sehr hoch: Die



Berner, Basler, Berner, Wahl-Basler. Michael Kauter, Benjamin Steffen, Fabian Kauter und Marcel Fischer (von links) posieren vor dem Basler Rathaus. Foto Dominik Plüss

Schweizer müssten sich bis im nächsten Frühling in der Team-Weltrangliste von Rang zehn in die Top fünf verbessern. Weil die WM dabei dreifach zählt und weil die Schweizer in dieser Saison bislang bloss mässige Teamergebnisse abgeliefert haben, ist ein Topergebnis in St. Petersburg elementar. Einfach wird das nicht: Schon im ersten Gefecht könnte es zum Aufeinandertreffen mit der Fechtnation Kuba kommen, im Achtelfinal droht Russland, im Viertelfinal Frankreich. «Der Weg nach Olympia ist sehr schwierig», ist sich Fischer bewusst. Doch er macht sich und seinen Nationalteamkollegen Mut für die Reifeprüfung: «Wenn wir unsere Leistung bringen, können wir alle Gegner schlagen.»

Dass die Schweizer als Team an die Olympischen Spiele wollen, ist verständlich: Gelingt ihnen die Qualifikation, dann können sie vier Fechter nach Peking schicken, die auch im

Einzel allesamt Medaillenkandidaten wären. Gelingt ihnen dies nicht, dann ist nicht einmal sicher, ob überhaupt ein Degenfechter die Schweizer Farben vertreten darf: Nur die Top drei der Weltrangliste sowie die zwei Bestklassierten bei der Europa-Ausscheidung im kommenden Jahr dürfen als Einzelfechter in Peking starten. Bei den letzten zwei Olympischen Spielen schaffte Fischer jeweils auf diesem Weg die Qualifikation. «Aber beide Male bloss dank eines Treffers Unterschied», erinnert er sich. Diesen Nervenkitzel möchte sich der Olympiasieger von 2004 diesmal gerne ersparen.

OHNE HABLÜTZEL-BÜRKI. Dafür braucht es eine starke Leistung in St. Petersburg. Nationaltrainer Kalich zumindest ist zuversichtlich. «Alle vier Fechter sind in Form», glaubt er. Zudem habe sich das Team

in einem zweiwöchigen Trainingslager in Tenero bestens vorbereitet. Kalich ist selber auch bereits in WM-Form. Er liess sich wie immer vor wichtigen Wettkämpfen einen ultrakurzen Haarschnitt verpassen. Er nennt es «Kampfschnitt».

Dieser soll auch den Schweizer Frauen helfen. Bei ihnen kann sich höchstens eine Degenfechterin für Peking qualifizieren, weil es keinen Teamwettbewerb gibt. Die grössten Chancen dafür hat sicherlich Sophie Lamon, die im Juli EM-Sechste wurde. Nicht dabei ist dagegen Gianna Hablützel-Bürki, die zweifache Olympia-Silbergewinnerin von 2000. Die Riehenerin habe die WM-Kriterien nicht erfüllt, sagt Gabriel Nigon, Chef Leistungssport des Schweizerischen Fechtverbandes. Hablützel-Bürki focht diesen Entscheid gemäss Nigon bei der Ombudsstelle des Verbandes an – jedoch vergeblich.

Das sagt Marcel Fischer

MIT MUT. «Das letzte Jahr mit dem Abschluss meines Medizinstudiums hat bei mir schon Spuren hinterlassen. Ich stieg nicht optimal vorbereitet in die Saison. Trotzdem lief es mir zu Beginn des Jahres recht gut – unter anderem mit Platz zwei in Bern. Danach hatte ich eine längere Krise, ich verspürte fast zu wenig Druck. Was mir Mut macht: An der EM im Juli lief es mir wieder gut und meine aktuelle Form stimmt, das spüre ich. Zudem: Unter Druck habe ich meistens gut gefochten.» pak

Das sagt Benjamin Steffen

MIT SELBSTVERTRAUEN. «Mein Jahr ist bislang zufriedenstellend ausgefallen. Ich bin nach meiner schweren Knieverletzung recht schnell wieder in Form gekommen. Da ich aber immer hohe Ansprüche an mich selber stelle, sage ich: Die Saison hätte auch noch besser sein können. Insbesondere die EM verlief nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte. An die WM fahre ich mit Selbstvertrauen. Wir sind mittlerweile ein homogenes Team, der Druck lastet nicht mehr einseitig auf Marcel Fischer.» pak

abseitsfälle

Das Treffen der alten Meister

Die Welt ist klein. Nein, an dieser Stelle soll niemand mit uralten Weisheiten gelangweilt werden. Aber die vergangene Reise des FC Basel nach Bosnien-Herzegowina hat es halt erneut bewiesen: Die Welt ist klein, Sarajevo noch etwas kleiner – und das kleinste Restaurant der Stadt ist die «Mala Kuhinja». Was nicht schlechte Küche bedeutet, sondern eben «kleine Küche» – ganze 14 Plätze bietet das Restaurant, in dem **Muamer Kurtagic** seine Gäste verwöhnt. Der TV-Koch ist so etwas wie der **Jamie Oliver** Bosnien-Herzegowinas. Diesen Ort durfte Peer Pleks dank **Halid Demirovic** entdecken. Der letzte Meistertrainer der Handballer des RTV Basel ist derzeit bosnischer Nationalcoach und wollte auf dem Weg zum Mittagessen vor allem eines wissen: «Ist Karli auch in der Stadt? Dann muss ich ihn unbedingt treffen.» Keine zwei Minuten später lagen sich zwei alte Freunde in den

Armen. Denn wer sass da bereits in der «Mala Kuhinja», als Demirovic die Türe aufsties? Niemand Geringeres als FCB-Legende **Karli Odermatt**, der Demirovic seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden ist. Etwas weniger exklusiv soll übrigens jenes Etablissement gewesen sein, in dem das offizielle Essen der beiden Clubs vor dem Spiel Sarajevo-Basel stattgefunden hat. Immerhin, die Karte, von der Präsidentin **Gigi Oeri** auswählen durfte, soll dem Vernehmen nach liebevoll plastifiziert und mit hübschen Fotos der Speisen ausgestattet gewesen sein.

Der Zufall spielte auch in Prag, als sich die Klasse 3A des KV Basel mit Lehrer **Hannes Tschäppeler** kurzfristig auf dem Schwarzmarkt ein paar Tickets für den Davis Cup ergattern konnte. Den Schweizer Abstieg verpassten die Sportbegeisterten allerdings – weil sie da bereits an einem Prager Fussballspiel weilten.

Auf besondere Art tat die Liestalerin **Eva Schneider** den geänderten Zivilstand und die Namensänderung kund. Die begeisterte Volksläuferin startete wenige Stunden nach der zivilen Trauung als **Eva Camenzind** zum Greifenseelauf. Allerdings nur über die Kurzdistanz von 5,5 Kilometern, weil für die Lieblingsstrecke von 21,1 Kilometern rund um den See die Zeit fehlte. Denn gleich anschliessend stand der Coiffeurbesuch und die grosse Hochzeitsfeier an. PEER PLEKS



mein wochenende*

«Eine Lieblingsstrecke habe ich nicht»

AUFZEICHNUNG: DOMINIC WILLIMANN

Velofahrer Fredi Ott (45) aus Liestal startet am Sonntag auch am letzten Rennen der Basler Hobbyfahrer-Meisterschaft.

«Am Sonntag muss ich früh aus den Federn. Das Zeitfahren startet für mich um 8.45 Uhr in Zeiningen. Für mich heisst dies, dass ich drei Stunden vorher aufstehen muss, etwas leicht Verdauliches esse und genügend trinke. Um meinen Organismus in Fahrt zu bringen, radle ich gleich von meinem Wohnort Liestal aus an den Start ins Fricktal. Das ist ein optimales Warmfahren. Im letzten Rennen der neun Ernstkämpfe umfassenden Serie, bei der ich als einer der wenigen alle Rennen absolviert habe, möchte ich nochmals mein Bestes geben. Das Einzelzeitfahren liegt mir. Ich bin in der Ebene besser, auch wenn ich manchmal wie ein Bergfloh aussehe. Mein Ziel habe ich sowieso verpasst: Im Vorjahr wurde ich in der Basler Meisterschaft Gesamtzweiter und in der Kategorienwertung Dritter. Nun wollte ich mich verbessern, was mir aber nicht gelang. Ich denke, ich werde beide Konkurrenzen um Rang 5 herum abschliessen. Die Gegnerschaft

scheint stärker geworden zu sein. Nichtsdestotrotz bin ich noch immer ein angefressener Radsportler. Pro Jahr lege ich zwischen 10 000 und 11 000 Kilometer zurück, oder anders gesagt: Ich bin im Durchschnitt pro Tag ein- bis zwei Stunden auf dem Velo. Meine Trainingseinheiten absolviere ich entweder alleine oder mit dem Giant-Gellert-Veloteam. Ich schätze diese verschiedenen Trainingsformen. Eine Lieblingsstrecke habe ich nicht. Ich geniesse jedoch immer wieder die Ausfahrten im Oberbaselbiet oder auch im Elsass. Radsport am Fernsehen konsumiere ich ab und an auch. Allerdings hat jüngst die Vuelta die Konsequenzen für die Vorfälle an der Tour de France tragen müssen. Ich begreife die Leute, die sagen, dass sie der Profi-Radsport deswegen nicht mehr interessiert. Bei mir ist dies nicht so, allerdings ziehe ich das aktive Fahren sowie so dem passiven Konsum vor.»

> www.bhfm.ch

* Diese Rubrik erscheint jeden Donnerstag und lässt Menschen aus der Region über ihr Sportwochenende reden.



Foto Dominik Plüss